



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktätlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2 S. 32 M. statt 36 M., für 1/3 S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2 S. 13.50 M., 1/3 S. 28 M., 1/4 S. 30 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 288.

Leipzig, Dienstag den 12. Dezember 1916.

83. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Was schenk' ich zu der deire Zeit?*)

»Was schenk' ich zu der deire Zeit?«
Frogt mancher mit 'me dicke Ropp,
's geht alles 'nuff**), wie nit geschaidt,
An heitzedag häßt's nix als ropp!***)

's soll nix loschde, doch was sei'n.
E Dunnerkeil! Mir fällt was ei'n!
Willkomme is zwar stets e Worscht,
Noch mehr e Troppe for de Dorcht!

Doch des geht rasch ins Maul enei'n,
Nach kricht mer dodevun genug,
Was dauernd Wert hot, dabei sei'n,
Es is und bleibt: e gutes Buch!

Willkomme is es drauß im Feld,
Als treuer Freund es dort gefällt,
Und freidig werd's begrift behäm.
Drum Bichher unner Weihnachtsbäm!

E Buch, des merkt Eich, Pälzer Zeit!
Des macht nit nur, des hält geschaidt!

Dreiebrücke, im Weihnachtsmonat 1916.

Jacob Peth.

Die beste Liebesgabe zur 3. Kriegswihnacht.

In oberbayrischer Mundart frei nach Otto Wend
von Franz Eugenberger.

Wirkli schö san schöne Reden
Und a Mensch, der liab tuat schaug'n,
Aba schöna san Paketen
Für »Jns Feld« — dös sell derstt glaub'n.
Aba heia da bedrück'n
Dösweg'n Sorgen uns woll schwer,
Denn so was, was sunst tat't schid'n
Gibt's fast nimma z'kaufa mehr.
Was oan sunst tat mentisch locka,
G'selchts und Würscht und Schinkenbein,
G'strickte Janke, woll'ne Socka,
Kriagt ma bloß mehr mit an Schein.

*) Wie aus den Begleiterschreiben hervorgeht, verdanken diese Gedichte ihre Entstehung der Bitte der Redaktion in Nr. 274 des Vbl., poetisch veranlagte Berufsgenossen möchten sich in ähnlicher Weise unter Benutzung ihrer heimischen Mundart für die Buchpropaganda einsetzen, wie dies dort von Herrn Wend geschehen ist. Herr Eugenberger hat sich noch mehr gebunden, als es die Bindung an die Gedichtform und die Mundart erfordert, und eine Übersetzung des Wend'schen Gedichts ins Oberbayrische geliefert, während Herr Peth in vollkommen selbständiger Ausgestaltung des Gedankens sich der pfälzischen Mundart bedient hat. So wären also bis jetzt Sachsen, Oberbayern und die Pfalz vertreten. Da aber allüberall im deutschen Vaterland Bücher zu Weihnachten gekauft werden sollen und heute lauter als je der Ruf erklingt: Das g a n z e Deutschland soll es sein!, so warten wir der Dinge, die uns — hoffentlich noch vor dem Feste — von Thüringen, Mecklenburg, Schwaben, Schlesien, Rheinland, Ost- und Westpreußen und all den anderen deutschen Vaterländern beschert werden.

**) 'nuff: hinauf.

***) ropp: rupfe.

Blütig glei wie g'reizte Viecha
Schaugt oans um van und studiert,
Bis oan endli eifalt — Biacha!
Halt i hab's. Jetzt geht's wie g'schmiert.
Denn für alles, was a Kriaga
Sich vom Freund wünscht und vom Schatz,
San dö Biacha, ja dö Biacha
Allweil no da best Ersatz.

Mit an guaten Buach im Rudl
Hoalt ma Kopf und Herz oan warm.
Mit an guaten Buach in G'sellschaft
Merkt a nia an Druck im Darm.
Mit an guaten Buach im Bund
Hoalt as Herz jung fruah und spat.
Unterhaltst di diam a Stund,
Wo't di sunst bloß mopsen tatst.

Drum wennst drauft im Schützengrab'n,
Wo's oft hat goar weni Reiz,
Tuast an Buach, an Spezl hab'n,
Schid a Buach eahm — g'wis eahm freit's.
Sib eahm z'lacha und z'sinnier'n,
Dass er Herz und Ohren spist.
Werst as seh'n, eahm tuat net g'frier'n,
Bal er z'tiafft im Schnee drin stit.

Ja, a Glück, an ungetrübt
Wird eahm unterm Brustlag sei.
Er werd moan, es schaugt dei liabes
Neugerl eahm ins Büacherl nei!

Der Buchhandel im vaterländischen Hilfsdienst.

(Vgl. Nr. 274.)

I.

Buchhandel und Buchgewerbe verfügen über die erforderliche Bildung und Fassungsgabe, um davor bewahrt zu sein, in kleinlicher Kirchturnspolistik nur ihre Interessen zu vertreten. Wenn trotzdem einige unserer Fachgenossen durch das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst beunruhigt worden sind in der Meinung, sie müßten nun alsogleich ihre Betriebe schließen, und wünschten, es möchte an dieser Stelle über die Wirkung dieses neuen Gesetzes für Buchhandel und Buchgewerbe etwas gesagt werden, so könnte man sich daran genügen lassen, darauf hinzuweisen, daß gerade dieser Krieg gezeigt hat, wie sehr es auf den Geist in den Dingen ankommt und wie durch das Mittel der schwarzen Kunst Gutenbergs die Kenntnisse und Gesinnungen verbreitet werden, die für die siegreiche Beendigung des Völkerringens unerlässlich sind. Dennoch muß aber neben dieser allgemeinen Feststellung die andere beachtet werden, daß Kopf- und Handarbeit, Wort und Tat, Buch und Munition in rechtem Maße n e b e n einander vorhanden sein müssen und daß es sich bei dem Hilfsdienstgesetz am letzten Ende um den verständigen A u s g l e i c h handeln muß.

Seit langem ist kein wichtigeres und in die bürgerlichen Verhältnisse mehr einschneidendes Gesetz erlassen worden als dieses Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst. »Das Gesetz schafft neues Recht für die Heimat«, wie Staatsminister Dr. Helf-